

Der Tolkemiter Aal

Unser Tolkemiter Landsmann Leo Lindner brachte in der Weihnachtsausgabe 2000 der "Tolkemiter Nachrichten" eine kleine nette Geschichte eines unbekanntem Verfassers, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen, denn wer kennt nicht die einzige Stadt im ehemaligen Elbinger Landkreis, dem oft zitierten "Achten Weltwunder" ? - Wir Elbinger haben uns ja immer gut mit den Tolkemiter verstanden im Gegensatz zu den Frauenburgern, die ja auch nicht mehr zum Elbinger Territorium gehörten. Die Einwohner dieser beiden Städte lieben sich wie z.B. die Kölner die Düsseldorfer lieben !

Das Pillauer Tief hatte schon manches Merkwürdige gesehen, die Riesen etwa, die in alter Zeit auf der Nehrung hausten (bzw. einer in der Nähe von Tolkemit) und deren Gebrüll selbst die Brandung der Ostsee über-tönte, oder das große Heer von Stinten, das sich wirbelnd durch die Wasserenge wälzte, dass man hätte meinen können, das Meer laufe aus und alle Fischer der Ostsee suchen sich zu retten.

Als aber der riesige Aal, dessen Rücken gefährlich dunkel aus der Flut ragte, sich an den Sandbänken des Tiefs vorbei schob, warfen die Kiefern auf der Nehrung erschrocken ihre Kronen zurück, und die Glocke von Pillau läutete Sturm, als brenne der Kirchturm selbst.

Der Aal jedoch strich gelassen vorbei. Er hatte es auf die Stadt Tolkemit abgesehen, vielleicht, weil ein Tolkemiter Boot sich auf die Ostsee gewagt und ihn dabei gestört oder geärgert hatte, vielleicht auch, weil der Ruf der Kühnheit und Unerschrockenheit bei den Fischern die Runde gemacht hatte und auch zu Ohren des Aals gelangt war. Die ständige Jagd nach Nahrung in der weiten Ostsee hatte ihn müde gemacht. Er beschloß seinen Lebensabend im Frischen Haff zu verbringen, weil die Jagdgründe dort nicht so ausgedehnt, die Fische zahlreicher und die Stürme ungefährlicher waren. Außerdem lag dort die Stadt Tolkemit, auf die er es abgesehen hatte.

So schnob er denn quer durch das Haff, schielte ein wenig nach dem Frauenburger Dom, verschlang an Fischen, was ihm vor das Maul kam und legte sich dann satt und zufrieden in einer stillen Bucht zwischen Frauenburg und Tolkemit auf die Lauer, um von Zeit zu Zeit wieder einmal seinen Hunger zu stillen.

Die Fische, die bislang nur den Netzen der Fischer auszuweichen hatten, um ungestört ihr Spiel zu treiben, entdeckten sehr bald den neuen Feind, der nicht nur wie ein Netz lautlos auf sie zukam, sondern auch schnell und wendig wie sie selbst das Wasser durchschloß. Die Kunde von seiner unbarmherzigen Gier durchheilte das ganze Haff von Fischhausen bis Haffwinkel. Wo der Aal auftauchte, stoben die Fische auseinander, flitzten in ihre dunklen Unterschlüpfe und warteten zitternd, bis er vorbei war. So sehr sie sich aber auch bemühten, dem unheimlichen Gegner auszuweichen, er erwischte immer mehr von ihnen, so dass ihre Zahl von Tag zu Tag geringer wurde und die mageren Fänge auch den

Fischern zu denken gaben.

"Das geht nicht mit rechten Dingen zu", sagten die Tolkemiter Fischer zueinander, und nachdem sie die Möglichkeit, die Frauenburger hätten ihnen diesen Streich gespielt, verworfen hatten, beschlossen sie, der Sache auf den Grund zu gehen, wie sie es als Fischer gewohnt waren, lauerten ihrerseits jeder verdächtigen Regung im Haff auf und entdeckten sodann den Aal, weil eine unvorsichtige Bewegung ihnen seinen ungeheuren Schwanz gezeigt hatte.

"Hoho", riefen da die Tolkemiter, "du kommst uns gerade recht !" Aber sie hatten sich verrechnet. Denn der Aal fraß nicht nur weiter alle Fische, die ihm vor die Zähne kamen, sondern legte sich auch, den gefräßigen Rachen vorweg, den Tolkemitern gerade vor den Hafen und schoß von Zeit zu Zeit in die enge Einfahrt, dass die Boote der Tolkemiter wie Treibholz aufschwabben und einen Tanz vollführten, der die Tolkemiter erzittern ließ.

Sie beschlossen darauf, mit dem Aal zu verhandeln, und schickten eine Abordnung, um ihn nach seinen Bedingungen zu fragen. Dieser forderte, immer mehr des Jagens müde, die Tolkemiter sollten ihn füttern, wofür er versprach, die Fische in Ruhe zu lassen.

So einigten sie sich auch, die Tolkemiter fütterten den Aal, und dieser räkelte sich in der Haffsonne und schlug nur manchmal mit dem Schwanz, wenn ihn die Langeweile stach.

Die sehr ungleichen Bedingungen des Vertrages, der den Tolkemitern alle Lasten auferlegte und dem Aal alle Vorteile bot, ließ den Magistrat des Städtchens keine Ruhe. Man beriet hin und her, wie man den ungebetenen Kostgänger los werden könnte. Als die versammelten Ratsmitglieder so, in ihre Gedanken versunken, bei ihrem Glas Bier saßen, kam einem von ihnen der Gedanke, dem Aal so viel von diesem Bier einzuflößen, dass er berauscht, leicht zu bändigen wäre.

Gesagt, getan. Sie rollten einige Fässer ihres "Rohrkatters", wie das Bier genannt wurde, an den Futterplatz des Aales, baten diesen unterwürfig eine Probe anzunehmen, und erzählten ihm, wie bekömmlich gerade dieses Getränk sei und wie es das Leben noch einmal so schön erscheinen lasse.

Der Aal, im Laufe der Zeit arglos und träge geworden, ließ sich das nicht zweimal sagen, sondern schlürfte mit Behagen die Ehrengabe der Stadt, bis seine Augen trüb und seine Muskeln schlapp wurden, so trüb, dass er die lange Kette nicht mehr sah, welche die Tolkemiter heranschleppten, und so schlaff, dass er keinen Widerstand leistete, als sie ihm die Kette um den Hals banden, ihn mit lautem Gebrüll in den Hafen zerrten, ihn töteten und verspeisten, so dass der Aal sein Leben gerade dort beendete, wo er noch einmal recht zu leben gedachte.

Der Stolz der Tolkemiter schwoll über diesen unerhofften Sieg so an, dass der erlegte Aal in ihrer Erinnerung immer größere Ausmaße annahm. Zogen sie ihre

Netze an einem besonderen langen Tau hinter sich her, meinte der eine oder andere : "So lang wie der Aal war, den wir damals gefangen haben, ist kein einziges Tau in ganz Tolkemit !" Fanden sie in ihren Netzen einmal einen besonders dicken Aal, sagten sie zueinander: "Aber der Aal, den wir damals gefangen, war noch hundertmal dicker !" Jedem Fremden zeigten sie die Stelle, wo sie ihn überwältigt hatten, schilderten ihm die dramatischen Umstände, die zu seinem Tode und ihrem Sieg geführt hatten und schenken ihm von demselben Bier ein, mit dem sie das Ungeheuer betäubt hatten, so dass auch der Fremde nach einigen Gläsern " Rohrkatte " die eigentümliche Wirkung dieses Getränkes verspürte und nach weiterem Zuprosten die Wehrlosigkeit des Aal am eigenen Leibe erfuhr, bis die silberne Kette des Schlafes ihn in den Hafen der Träume zog.



In einem polnischen Buch, in dem man Ruinen unserer Heimatstadt vor dem Abbruch zeigt, steht als Ortsangabe ul. Wigilijna = also Heilig-Geist-Str. Das ist leider ein Irrtum. Nach dem Vergleich mehrerer alter Aufnahmen, bei denen ich einzelne Bauteile identifizieren konnte, stellte ich fest, dass es sich bei der Ruine um das "Kamelhaus", Spieringstr. Nr. 30 und auf der linken Bildseite um das Haus Nr. 31 handelt. Markant ist auch der breite Beischlag, dem leider das Gelände fehlt. Hans Preuß

Unsere Haffuferbahn !

Nicht nur zu diesem romantischen Städtchen der "Aalbesieger", dem ehemals größten europäischen Seglerhafen, sondern auch an viele andere einmalig schöne Naturparadiese der Haffküste entführte uns Elbinger unsere HUB, unsere Haffuferbahn. Droht ihr nun im neuen Jahrhundert das endgültige "Aus" ?

Wegen der geringen Zahl der zu befördernden Fahrgäste war schon vor einiger Zeit vorgeschlagen worden, den Personenverkehr einzustellen. Dazu ist es bisher zum Glück noch nicht gekommen, hoffen wir, dass sie noch recht lange zwischen Elbing und Braunsberg verkehrt, obwohl z. Zt. nur noch morgens und abends ein Zugpaar die Strecke befährt.

Tolkemits Fabriken

Kurz vor dem letzten Krieg baute die Hamburger Firma Engelken in Tolkemit eine Marmeladenfabrik, um den Obstreichtum der Haffküste an Ort und Stelle verwerten zu können. Leider wurde diese Produktion nach dem Krieg nicht wieder aufgenommen. Lediglich hat in letzter Zeit eine finnische Firma in einem kleinen Teil der alten Marmeladenfabrik eine Saisonfertigung für Gemüse eingerichtet. Der überwiegende Teil der Fabrikationsräume ist total ausgeräumt und die Maschinen sind verkauft.

Auch die Fischfabrik produziert nicht mehr. Nach dem Konkurs wurden alle Maschinen verkauft, so dass sie nun genau wie die Marmeladenfabrik leer steht. Sie ist zwar inzwischen für 250 000 Zloty verkauft. Nun rätselt man rum, was aus ihr einmal werden wird. Gerüchte gab es bisher genug, doch noch keins wurde in die Tat umgesetzt

Wer kann helfen ?

Gesucht wird das Buch "Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße". Erschienen 1993 im Welt-Bild Verlag, Augsburg. ISBN-3-89350 - 547 - 4. Gesucht von unserer Landsmännin Ingrid Schuhe , Haedenkampstr. 8, 59077 Hamm. Angebote an die Redaktion.



31. Divisionstreffen
Traditionsverband Kameradenhilfswerk e. V.

21. **(OSTPR./WESTPR.) INFANTERIE-DIVISION**
in Dülmen vom 21. - 23. September 2001
Ort: St.-Barbara-Kaserne, Letterhausstraße 20, 48249 Dülmen

Wer an dem Divisionstreffen teilnehmen und mehr über Programm, Unterkünfte in Dülmen wissen möchte, wende sich an den Sprecher der Elbinger Pioniere Landsmann Franz V o g e l in 45141 Essen Esterhovede 38 - Tel. 0201 / 214671. Oder OstFw a.D. Heinrich Baues, Dahlienstr. 10, 48249 Dülmen, Tel. & Fax 02594 / 80990.